

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 19

Artikel: Des Menschen zweite Haut
Autor: Regenass, René
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622362>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Des Menschen zweite Haut

Seit der Mensch sich in seiner Entwicklung vom Tier gelöst hat, ist er ein ungeschütztes Tier. Es fehlt ihm das Fell oder das Gefieder gegen die Kälte und die Nässe, er muss sich gegen die Hitze vorsehen. Dafür hat der Mensch ein enormes Gehirn; es ersetzt den verlorengegangenen Instinkt.

So kann ich mir erklären, wieso der Mensch sich mit der Zeit Kleider zulegte und Kopfbedeckungen der verschiedensten Art, später auch klimatisierte Behausungen. Dadurch ist er gegen die Unbilden der Witterung einigermaßen gefeit. Gegen die Sonne und zum Schutze der Haut erfand der kluge Homo sapiens zudem die Crèmen. Also ...

An diesem Punkt angelangt, setzte des Menschen grandioses Denkvermögen erneut ein, sein Drang, Bestehendes immer weiter zu verbessern, stets zum Wohle des einzelnen und der Allgemeinheit, versteht sich. Die Geschichte beweist es jedenfalls zur Genüge. Vor allem war er mit dem ihm von Gott gegebenen Fortbewegungsmittel, den Beinen, nicht mehr zufrieden. Auf diesem Gebiet blieb er den Tieren – den meisten wenigstens – weiterhin unterlegen. Was sind schon sechs Stundenkilometer (im besten Fall) gegen die hundert des Gepards etwa! Auch die Kletterfähigkeit des Affen war dem Menschen abhanden gekommen auf seinem langen Marsch in die Neuzeit.

Das Pferd leistete gewiss jahrhundertlang gute Dienste, auch das Kamel, aber damit war das Tier noch nicht überwunden. Nach einer langen technischen Durststrecke folgte das Fahrrad und dann, endlich – das Auto. Eine umwälzende Erfindung in der Menschheitsgeschichte.

Diese Erfindung war so gewaltig, dass das Auto bald zu einem Götzen wurde, den es zu hegen und pflegen gilt, um ihn bei guter Laune zu halten. Ja, die ganze Liebe, deren ein Menschenherz fähig ist, muss aufgewendet werden, um die Gunst des neuen Idols zu gewinnen und zu erhalten.

Wieder stellte sich die Frage, wie man die Haut, oder mit dem Fachausdruck: die Karosserie des allzeit dienstbaren Geistes zu schützen habe. Und was für den Menschen

recht war, die Sonnen- und andere Crèmen, das konnte für das Auto nur billig sein. Die Chemie entwickelte Lacke, die wetterbeständig sein sollten. Es zeigte sich aber, dass der Lack nicht allen Einflüssen zu trotzen vermochte und das Auto mit matten Stellen und Flecken beleidigte; daher erfanden die Chemiker Polituren, die wiederum den Lack schützen, zudem Mittel, die den Teufel Rost fernhalten. Selbstverständlich erhielt das Auto auch seine behetzte Behausung, Garage genannt. Denn: ein Auto darf alt werden, aber nicht altern wie der Mensch. Das ist der Unterschied zwischen einem Sterblichen und einem, sagen wir bescheiden: Halbgott.

Und so vollzieht jeder, der ein überzeugter Autoanbeter

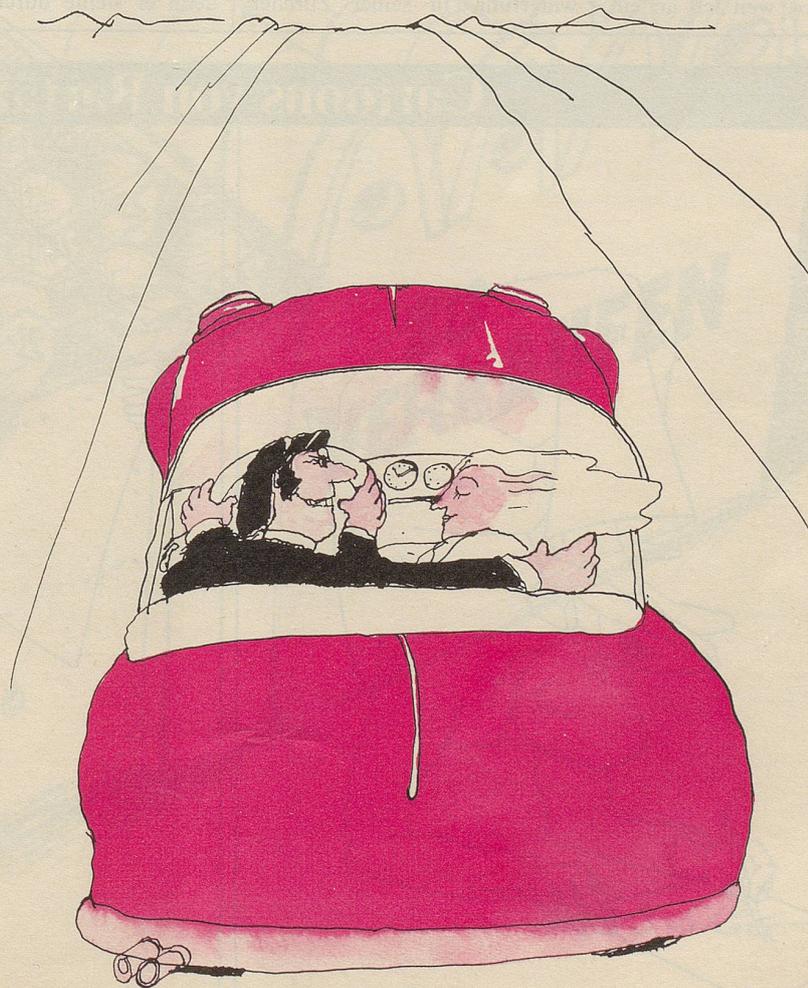
sein will, jeden Samstag das gleiche Ritual: stundenlang hätschelt er sein Auto, bis es glänzt und strahlt – Lohn genug für die Mühsal.

Wie in der Welt der griechischen Götter, so herrscht auch bei den neuen Göttern, den Autos, eine strenge Hierarchie. Wer in einer Siedlung mit einem gemeinsamen Waschplatz wohnt, der kennt das genau. Je nach Grösse und Preis des Autos haben sich die Eigentümer entsprechend zu verhalten, um den ungeschriebenen Kodex im Umgang mit den Halbgöttern nicht zu verletzen. Wehe dem, der sich bei dieser heiligen Waschung nicht an die Regeln hält! Der Besitzer eines Jaguars zum Beispiel wird und darf sich nicht herablassen, mit dem Besitzer eines minderen

Autos zu reden. Umgekehrt: der Besitzer eines Deux-chevaux zum Beispiel wird sich wohl nicht erlauben, das Wort an den Fahrer eines Porsches oder eines Luxuswagens zu richten.

Auf diese Weise hat der Mensch es fertiggebracht, sich die Rangordnung der Tiere wieder zu eigen zu machen. Nur wer von Sinnen ist, wird es wagen, einen teureren und schnelleren Wagen zu fahren als das Leittier, der Vorgesetzte ...

So sind wir am Ende einer langen Entwicklung angelangt, und es offenbart sich einmal mehr, dass man seine Herkunft nicht verleugnen kann. Nur dass das Tier sich nicht freiwillig unterwirft und den Kopf einrennt – ihm genügen die Beine.



HANSPETER WYSS